

andere Völker, über ihr Dasein nach eigener Wahl zu bestimmen — sehr schön; aber im Augenblick soll es doch noch einmal nach dem Programm der Verbündeten gehen, das den Mittelmächten für immer das Lebenslicht ausblasen will. Die Erklärung sucht diesen einfachen Tatbestand etwas zu verdunkeln, indem sie so tut, als wäre Rußland in Gefahr, und nicht Deutschland mit Österreich-Ungarn und Bulgarien und der Türkei; als müßte Rußland verteidigt werden, um sich seiner neuermommenen Freiheit dauernd erfreuen zu können. Aber die Sozialisten werden in dieser Beziehung wohl ihre eigene Meinung haben; es müßte mit sonderbaren Dingen zugehen, wenn sie die letzten Rundgebungen im deutschen Reichstage schon vollständig aus dem Gedächtnis verloren haben sollten. Einstweilen haben sie durch den Vollziehungsausschuß der Arbeiter- und Soldatendelegierten die provisorische Regierung auffordern lassen, der ganzen Welt zu erklären, daß Rußland zu seiner Verteidigung den Krieg so lange fortsetzen werde, als Deutschland und Österreich nicht erklären, auf Eroberungen verzichten zu wollen und zu Friedensverhandlungen ohne die Forderung einer Gebietsabtretung oder Kriegsschädigung bereit zu sein. Ob diese Entschlieung die Antwort auf das Manifest des Fürsten Lwow darstellt oder ob die Sache umgekehrt liegt, läßt sich einstweilen noch nicht ermitteln; nur so viel steht fest, daß hier gegenwärtige Anschauungen am Werke sind, die so oder so einmal werden ausgetragen werden müssen.

Die ganze Wahrheit will die provisorische Regierung dem russischen Volke enthüllen, um es stark zu machen für die Überwindung der Gefahren, von denen es umgeben ist. Die ganze Wahrheit würde sie aber erst gesagt haben, wenn sie eingestanden hätte, daß die frühere Regierung das Land fremden Interessen hingeopfert hat. Mit seinen Nachbarn hätte Rußland nach wie vor in Frieden leben können, wenn es den englisch-französischen Vorführern nicht erlegen wäre. So lange dieses Halfterband nicht mit entschlossener Hand wieder abgestreift ist, kann von einer wahrhaften Selbstbefreiung Rußlands nicht die Rede sein.

Der Ausruf der provisorischen Regierung an das russische Volk ist als vollständige Uebfel von den Kriegsgelassen aufzufassen, die der Minister des Auswärtigen Witkowsky kürzlich proklamirte. Er forderte bekanntlich genau wie die Kriegspartei der Sackenregierung die Eroberung Konstantinopels und die Versüßelung Oesterreichs. Im Ministerium erhoben sich deshalb starke Auseinandersetzungen, die mit der Isolierung Witkowskys endeten.

Nach den „Daily News“ lehnten verschiedene Minister Miljukows Erklärungen über Rußlands Kriegsziele ab. Auch die öffentliche Meinung und sogar die gewöhnlichen Blätter protestierten. Es blieb der Regierung nichts übrig, als zwischen Miljukow und dem russischen Volke zu wählen. Sie entschied gegen Miljukow und erließ die Erklärung, Rußland werde sich jeden Eroberungsversuch enthalten.

Der Einfluß der kriegsklüsternten Radettenpartei ist im Lande stark im Schwinden begriffen. Die Radetten, die Vertreter des sogenannten liberalen Bürgerthums, leiteten die Revolution und besetzten viele Ministerposten mit ihren Anhängern. Sie könnten sich jetzt aber nicht mehr halten, wenn sie dem für den Frieden eintretenden Arbeiterkomitee nicht starke Zugeständnisse machen.

Die Proklamation der russischen Regierung hat die englische Presse ungeheurer verwundert, wie aus London gemeldet wird. „Daily News“ weist darauf hin, daß die Proklamation im Widerspruch mit Mijukows Erklärung steht, worin verlangt wird, daß die Russen die Dardanellen und den Bosporus beherrschen und sich in den Besitz von Konstantinopel setzen wollten. „Daily Mail“ betont, daß die Staatsmänner der Verbündeten besser täten, sich nun gut zu vergewissern, ob Rußland Konstantinopel nötig habe oder nicht.

Der in so vielfacher Beziehung an seinen Vorgänger Déroutede erinnernde ehemalige Friedenssagittator Hervé, der durch die tollsten Hegeleien gegen die Deutschen seine Vergangenheit vergessen machen möchte und alle Tage einen neuen Burzelbaum schlägt, ist ob der Kunde aus Rußland ganz außer sich. In seinem Blatt „Victoire“ schreibt er: Aus Rußland kommt eine so unsagbare Nachricht, daß unser Verstand sich sträubt, daran zu glauben. Der Ausbruch der Arbeiter und Soldaten soll beischlossen haben, daß die provisorische Regierung allen Völkern erklären solle, Rußland führe nur einen Verteidigungskrieg. Welcher Tor oder welcher deutsche Agent mag jetzt, gerade nach dem Eintritt Amerikas in den Krieg auf die Idee verfallen sein, den Mittelmächten einen Frieden ohne Annexionen anzubieten? Hervé ermahnt schließlich die provisorische Regierung, nach dem Rechten zu sehen, damit die Friedensstimmung nicht auch die „gesunden“ Schichten der Arbeiterbevölkerung ergreife. Der französische Chauvinist kommt mit der Mahnung einen Tag zu spät, da mittlerweile der Aufruf der russischen Regierung erschienen ist, der sich recht deutlich dem Standpunkt der Arbeiterschaft nähert.

„Stockholms Politiken“ veröffentlicht ein offenes Schreiben des russischen sozialistischen Organisationskomitees an den Präsidenten Tschcheidt des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates, in dem heftige Anklagen gegen den Chauvinismus der englischen und französischen Sozialisten und gegen die Regierungen dieser Länder erhoben werden. In dem Schreiben heißt es:

Man will die russischen Arbeiter zu denselben Unglücksfällen mit der liberalen Bourgeoisie und den Bestrebungen der militaristischen Imperialisten zwingen, die in England und Frankreich die proletarische Bewegung demokratisieren. Diese Einigkeit mit dem Imperialismus steht im Widerspruch mit der aufrichtigen Aufgabe der russischen Arbeiter. Die bürgerliche Presse Frankreichs und Englands ist von ihren Regierungen beauftragt worden, den Arbeiterrat und die revolutionäre Armee anzuschwärzen, um die probitorische Regierung in eine gegenrevolutionäre Umwälzung zu hegen, die Macht der Gasse abzuschaffen und das Schicksal der russischen Revolution unter die Kontrolle des englischen Konsulats zu stellen. Es ist bis zu direkten Drohungen mit finanziellem Boykott Rußlands gekommen.

Das Schreiben weist erbittert diese Beeinflussungen ab und stellt auch die pikante Behauptung auf, der französische Sozialistenführer Guesde, der ein Telegramm schickte „Ersi Sieg, dann Republik“, habe bei sich zu Hause die Republik verraten an die Leute, die mit großen Worten den Sieg vertragen.

Roman von Leo Rühler.

(Nachdruck verboten.)

Professor Romberg hatte Edda kurz vor Antritt der
Wiesbaden bei Schwind's fingen gehört und sie
vergeblich zu bewegen gesucht, sich der Bühne —
zu widmen. Edda hörte nicht auf seine ein-
seitigen Vorstellungen, nicht auf seine Bitten, noch auf
Nicht auf Ruhm und Ehre, die er ihr eröffnete.
Siebenheim verwarf sie die Idee, als Opern-
sänger aufzutreten. Professor Romberg jedoch wollte
ihm Mißerfolg nicht bewenden lassen; er rühte
Edda sich seine Adresse notiert und seinen herz-
lichen nachgehend, ihm versprochen hatte, ihn auf-
zufalls sie jemals eines wahren Freundes bedürftig.
Er und seine Gattin würden — so sagte er —
willkommen heißen. Er interessierte sich lebhaft
so schöne und so hochbegabte Mädchen und konnte
trösten, daß eine so prachtvolle Stimme im Ver-
bleiben, nicht die ganze Welt entzünden sollte, wie
Edda gegenüber ausdrückte. — Es hatte recht
dem Leser nur zum Theil bekannt gewordener
Schläge bedurft, um Edda zu veranlassen, den
aufzusuchen, der wahre, selbstlose Freundschaft für
wand. In diesen wenigen Monaten hatte sie un-
gelitten und gekämpft, und es war Professor Rom-
nicht mehr schwer geworden, Edda zu dem
zu bewegen, gegen den ihr Stolz früher sich so sehr
den sie für unentbar gehalten hatte. Und doch:
wollte, was wollte sie — ohne Mittel, wie sie war
sonst unternehmen? — Nun schon seit Monaten
wollte, hatte sie bald die Mittel erschöpft, welche
von Herrn Schwind erhalten; namentlich die
zum Auffuchen Marns hatten ihr kleines Kapital
Ohne Empfehlungen noch Protection irgend-
Art, war auch all ihr Mühen um eine Stellung
oder Erzieherin erfolglos gewesen, und so
dem Professor bald, ihren letzten Widerstand au-
zuwerfen.
In all den Kämpfen um ihre Existenz, die ihrem

Uebertritt zur Bühne vorausgingen, trug sie den Schmerz um die verlorene Schwester im Herzen. Das edle, schöne Gesicht Eddas war jetzt durch einen bitteren Zug zwar nicht entstellt, doch verändert, und sie sah in dieser kurzen Zeit um Jahre gealtert zu haben. Auch fehlte im Augenblick, wo wir Edda in ihrer Häuslichkeit wiedersehen — dieser schmerzliche bittere Zug auf dem schönen Gesicht, während sie ruhig, ohne Benützung zu verraten, die überschwängliche Kritik anhörte, welche der Professor ihr vorlas. Ihre Handarbeit unterbrach sie während der Rastüre nicht einen Augenblick, obgleich das sehr verzeihlich gewesen sein würde, da die Kritik ihre gesungene Leistung über Gebühr felerte; als dann auch ihre körperlichen Vorzüge, ihre Schönheit, ihre Figur eingehend besprochen und gerühmt wurden, da überzog tiefe Röthe ihre Wangen, die weißen Zähne gruben sich in die Unterlippe und ein niederdrückendes Gefühl der Scham kam über sie, daß sie ihre Reize so in öffentlichen Blättern gepriesen und erörtert wußte.

Doch sie wußte es sich ja gefallen lassen, hatte sie doch freiwillig das Urtheil herausgefordert, indem sie öffentlich als Sängerin aufgetreten war. Auf der anderen Seite sagte sie sich indessen, daß diese Worte ja nur Bezug hatten auf Fräulein Sabfeld, daß ihren wahren Namen außer Professor Romberg und dessen Frau in München niemand kenne; und so täuschte sie ihre mädchenhafte Entrüstung über dieses Bloßstellen ihrer Verlorb nieder.

„Fräulein Edda“, sagte eine eben eintretende Dame, augenscheinlich die Frau vom Hause, eine angenehme, gewinnende Erscheinung in den Dreißigern, „wenn Sie als Besucher angenommen hätten, welche hier waren und ihre Karten abgaben, so würden Ihre Zimmer, würde unsere gesamte Wohnung zu klein sein. Ich bitte Sie, liebes Kind, setzen Sie diese Anzahl Karten nur an!“ — Die Dame setzte ein bis an den Rand gefülltes Visitenkartenkörbchen auf den Tisch vor Edda hin und nahm einige der Karten von oben weg, sie zu prüfen: „Da ist unter anderen Graf Guido von Eichendorf; Baron Rüdiger, Leutnant im 12. Kürassier-Regiment; Herbert Fels, Dr. phil.; Baron . . .“

„Ach, bitte, Frau Professor, verschonen Sie mich!“ unterbrach Edda die Lesende. „Es interessiert mich wahrlich nicht, die Namen dieser Herren kennen zu lernen, und“

Ich bitte Sie dringend, verehrte Frau, gemessenen Befehl zu geben, daß unter keinen Umständen je einer derselben angenommen wird."

„Aber, beßes Fräulein“, warf jetzt der Professor ein. „Sie verschließen sich ja förmlich hier wie in einem Kloster! — Ich möchte Sie so gern bei einigen Freunden und uns bekannten Familien vorstellen und auch hin und wieder eine kleine gewählte Gesellschaft bei uns und Ihnen zu Ehren sehen.“

Sie und Ihre Frau Gemalin sind so gut, so freundlich zu mir und suchen meine Wünsche zu erfüllen, noch ehe ich sie zu erkennen gegeben*, erwiderte Edla und reichete beiden ihre Hände; aber bitte, sichern Sie mir noch für einige Zeit diese Abgeschlossenheit. Ich bin Ihnen schon so dankbar genug, indem Sie mir aber noch die Bitte erfüllen, vergiften Sie mich zum höchsten Dank.*

Aber, liebes Kind, in Ihren Jahren und mit Ihrem Talent und Ihren großen Vorzügen!" schüttelte die Frau Professor den Kopf nicht ohne Schmollen.

„Sie sind gar nicht heiter, nicht guten Muths“, sagte der Professor, „Edwads beide Hände ergreifend, und mit wahrhaft väterlichem Wohlwollen ihr in die Augen blickend. „Sie lassen das Köpfchen so traurig hängen und haben eine so glänzende Zukunft, wie ich sie Ihnen vor sechs Monaten vorauslagte, und um welche Tausende Ihres Geschlechts Sie beneiden werden! — Ihre Augen sind und bleiben trübsinnig, und es hat fast den Anschein, als fehle es Ihnen an Vertrauen zu uns und — zu sich selbst. Mit dem so, so muß ich einer solchen Ansicht ganz verschiedene Opposition machen.“

„Sie wissen ja, was mich drückt: das mir unbekannter Geschied meiner Schwester ist es, das mir am Herzen nagt und ich werde weder Ruhe noch Heiterkeit wiederfinden können, bis diese quälenden Zweifel gehoben sind. Wo mag sie sein, wie mag es ihr ergehen? Diese Fragen drängen sich unausgesetzt meiner Seele auf und hindern mich, des Lebens und seiner sonnigen Seiten mich zu erfreuen; und so lange dieser Druck auf mir lastet, bin ich weder für die Gesellschaft genießbar, noch überhaupt fähig aus meiner Abgeschiedenheit irgendwie anders als durch die Erfüllung meiner Pflichten hervorzutreten. Vergeblich warte ich schon so lange auf Nachricht von Marg. Das gute Kind war so arglos und vertrauensvoll — oh, mein Gott! in welche Hände mag sie mir gefallen sein!“

Großende Bauernunruhen.

Aber Saparanda kommende Nachrichten wissen von in Südrussland und in den bauerlichen Bezirken überhaupt bedenklich anwachsender Bewegung unter der Landbevölkerung zu berichten. Die provisorische Regierung hat kein besonderes Ansehen auf dem Lande errungen, Miljukow hält man für eine bald vorübergehende Erscheinung. Ein Teil der Landbewohner, namentlich die im Heere befindlichen Leute, halten mit den kriegsfeindlichen Sozialisten, der Rest der Bauern ist für Wiederkehr des Zaren. Infolgedessen ist die Gefahr von Unruhen sehr groß.

Russische Stimmen zur deutschen Kanzlerrede.

Zur letzten großen Rede des deutschen Reichskanzlers schreibt das Organ des Arbeiter- und Soldatenausschusses in Petersburg, das Blatt „Browda“, das russische Volk weise den Gedanken eines Eroberungskrieges zurück, werde sich aber gegen fremde Angriffe verteidigen, die die Ehre, die Würde und das Bestehen Russlands bedrohten. Das russische Volk entnehme der Kanzlerrede mit Befriedigung, daß Deutschland sich nicht in die inneren Angelegenheiten Russlands einmischen werde. Deutschland solle seinen Friedenswillen noch dadurch kräftig betätigen, daß es positive Friedensvorschläge mache. Russland wüßte den Abschluß des Nordens, das russische Volk lehne sich nach dem allgemeinen Völkerverständnis. „Dien“ erklärt, das russische Volk könne einen beschämenden Frieden nicht eingehen, wüßte aber einen solchen auf der Grundlage des Status quo. Russland habe auch kein Interesse, sich in die inneren Angelegenheiten Deutschlands zu mischen. Deutschland müsse mit positiven Friedensvorschlägen hervortreten.

Weitere Mitteilungen.

Stockholm, 12. April. „Ara Dagligt Allehanda“ veröffentlicht Schilderungen eines aus Finnland zurückgekehrten Kenners der russischen Verhältnisse, der berichtet, daß die Revolution in Petersburg 400 bis 500 Offizieren das Leben gekostet habe.

Basel, 12. April. Die Zeitung „Rustafa Wolsa“ erzählt, daß sich England der Überführung des Zaren nach Großbritannien nicht widersetzen werde, falls die Regierung dies beschließen sollte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist die türkische Sondergesandtschaft, bestehend aus Prinz Biaz, Sohn des Sultans Tawfik Bey und dem ersten Adjutanten des Sultans, Generals Salih Pascha, in das deutsche Hauptquartier abgereist, um dem Kaiser einen Ehrenkabel als Geschenk des Sultans zu überreichen. Die Klinge, ein Meisterwerk türkischer Kunst, trägt auf der einen Seite eine arabische Inschrift, auf der anderen das Datum des Eintrittes der Türkei in den Krieg und die Verkündigung des heiligen Krieges, auf dem Stielblatt, aus Gold gearbeitet, mit Brillanten und Diamanten besetzt, das Monogramm des Sultans und die Initialen des Kaisers.

Österreich-Ungarn.

Wie der Budapest „Az Est“ meldet, beschlossen die Oppositionsparteien unter dem Eindruck der Osterbotschaft Kaiser Wilhelms die ungarische Wahlrechtsfrage auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses zu setzen. Im Auftrage der katholischen Volkspartei schrieb der Abgeordnete Stephan Haller in das Antragbuch des Abgeordnetenhauses: Das Haus möge die Regierung anweisen, daß sie in kürzester Zeit, jedenfalls noch in dieser Session, dem Parlamente einen Entwurf eines zeitgemäßen und demokratisch-reformierten ungarischen Wahlrechtes unterbreite.

Holland.

Die holländischen Blätter sind voll von sensationellen Enthüllungen über eine große englische Spionageaffäre. Telegraphisten haben einer kriegsführenden Macht Telegramme ausgeliefert, die sich auf Schiffsbewegungen bezogen. Durch Eindringen in das Bureau hat man sich des Schlüssels der Chiffre-Telegramme bemächtigt und so ihren Inhalt ausgekundschaftet. Es wurde gemeldet, daß auch Personen bei dieser Spionageaffäre tätig waren, die dem berühmten sogenannten „Antismuggelbureau“ des Besitzers des deutschfeindlichen „Telegraaf“, Holbert, angehörten.

Schweden.

Die Entwicklung des Krieges vermehrt zusehends die wirtschaftlichen Nöte Schwedens. Wegen der nun eingestellten Baumwollausfuhr aus Amerika mußte in den schwedischen Baumwollfabriken, die insgesamt 10.000 Arbeiter beschäftigen, der Betrieb eingeschränkt werden. Der Lebensmittelmangel wird bedrohlich. Alle im Lande befindlichen Vorräte an Mais, Reis, Weizenmehl und Reis wurden durch den Staat beschlagnahmt. Hafengründe ist in Stockholm kaum erhältlich. In verschiedenen Teilen des Landes können die Landleute Pferde zu schweren Arbeiten nicht mehr verwenden, weil es ihnen an Pferdefutter fehlt, aus dem gleichen Grunde ist in Stockholm der Wagenverkehr eingeschränkt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 12. April. Der Vize-Präsident des Reichshandelsdirektoriums Dr. v. Glanapp ist durch die Verleihung des Titels Kaiserlicher Wirklicher Geheimrat mit dem Prädikat Excellenz ausgezeichnet worden.

In höchstem Schmerz drückte Edda ihr Taschentuch an die Augen und weinte bitterlich. Professor Romberg und seine Gattin waren bemüht, das fleherregte junge Mädchen zu beruhigen, als das Dienstmädchen eintrat und Frau Romberg ein Beichen gab, herauszukommen.

„Frau Professor“, sagte das Mädchen, „draußen da ist ein Herr, der sich durchaus nicht abweisen lassen will. Er gab mir diese Karte und sagte, er sei ein Verwandter von Fräulein Sahfeld.“

„Baron Hans von Reichenbach“, las die Dame und schüttelte ungläubig den Kopf. „Ein Verwandter“, sagte sie dann leise zu sich selbst sprechend, „sollte das etwa einer aus der vornehmen Verwandtschaft sein, von der allerdings Fräulein Edda gesprochen?“ — Dann ging sie nach dem Vorraum und ersuchte Hans, in den Salon zu treten.

„Herr Baron, Fräulein Sahfeld wünscht nicht, irgend jemanden zu empfangen; wenn Sie indeßen“, fuhr die Professorin abgerund fort, „in der Tat ein Verwandter...“

„Ja, gnädige Frau, ich bin ein Vetter — eigentlich der nächste und einzige männliche Verwandte von Fräulein Edda Liebenstein, denn so ist ihr wahrer Name“, erwiderte Baron von Reichenbach.

Herr Baron haben sich gut legitimiert; ich werde Fräulein Liebenstein von Ihrer Anwesenheit in Kenntnis setzen“, sagte artig die Professorin, indem sie Hans bat, Platz zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 12. April. Der hiesige kubanische Gesandte überreichte eine Note seiner Regierung, die darin die diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reich abbricht und sich mit ihm im Kriegszustand erklärt.

Stockholm, 12. April. Die Proportionen wurden weiter eingeschränkt. Jede Person erhält zukünftig täglich 200 Gramm Mehl oder 160 Gramm hartes oder 230 Gramm weiches Brot.

London, 12. April. Dem englischen Kabinett und den Regierungen der Dominien ging eine Vorlage über die Reform des Oberhauses zu. Das Haus der Lords wird in einen britischen Reichstag umgewandelt. Das erbliche Recht auf einen Sitz wird aufgehoben.

Paris, 12. April. Der brasilianische Minister des Auswärtigen Lauro Müller soll seine Demission eingereicht haben. Sein Nachfolger soll der Präsident von Rio de Janeiro, Amaro Cavalcanti, werden.

Buenos Aires, 12. April. Am 10. April abends wurde folgende amtliche Erklärung veröffentlicht: Die argentinische Regierung hat die Haltung der Vereinigten Staaten mit Bezug auf Deutschland unterstützt.

Meinungstreit in Nordamerika.

Widerstand gegen die Dienstpflicht.

Aber Hals und Kopf sollte in den Vereinigten Staaten von Amerika nach dem Willen der Richtung, der Teddy Roosevelt als Herold dient, die allgemeine Wehrpflicht eingeführt werden. Viele Amerikaner scheinen aber doch ein Haar in der Suppe zu finden, die Präsident Wilson zu kochen gedenkt. Der Washingtoner Mitarbeiter des Londoner „Daily Telegraph“ meldet, der Kongreß wolle es zunächst mit der freiwilligen Rekrutierung versuchen, ehe man zur Einführung der Dienstpflicht schreite. Im Repräsentantenhaus stehen alle Punkte der Armyevorlage, die sich auf die Dienstpflicht beziehen, auf

Nun wird's aber höchste Zeit

daß auch Du Dich auf Deine Pflicht besinnst!

Am Montag, dem 16. April.

Mittags 1 Uhr, wird die Zeichnung auf die 6. Kriegsanleihe geschlossen.

Wirst Du wirklich unter den Wenigen sein, die ihr Vaterland in so ernster Stunde im Stich gelassen haben? Was sollte wohl aus uns allen, aus

Du selbst werden, wenn andre ebenso kleinmütig dächten wie Du?

Wirst Du zögern, bis es zu spät ist?

Wirst Du Dich der Gefahr aussetzen, vor Deinen Angehörigen, Deinen Freunden und Bekannten erröten zu müssen?

Also — —

Hole sofort das Versäumte nach und zeichne mit allem, was Du hast und was Du aufreiben kannst, Kriegsanleihe!

Widerstand. Man werde vielleicht ein Kompromiß dahin schließen, daß, wenn die Dienstpflicht eingeführt werde, sie nur für die Dauer des Krieges gelten solle.

Südamerika hält sich zurück.

Eine Flut von Nachrichten aus englischen und französischen Quellen fächelt der Welt in diesen Tagen die Meinung einzuhauchern, das Beispiel der nordamerikanischen Union habe auf dem übrigen amerikanischen Kontinent begeisterte Nachahmung gefunden, fast alle Staaten würden in die Gefolgschaft Nordamerikas eintreten. Unterrichtete Kreise in Berlin wenden sich gegen diese offenkundige Stimmungsmache mit folgender Darstellung:

Allen ausländischen Nachrichten über die Haltung der süd- und mittelamerikanischen Republiken wird man vorläufig mit gewissen Zweifeln gegenüberstehen müssen. Denn direkten Verkehr mit diesen Staaten haben wir nicht und sind auf die Meldungen angewiesen, die uns aus den fast ausschließlich feindlichen Quellen, wie Reuters und Havas, zufließen. Einigermassen gestärkt scheint nur die Haltung Brasiliens, das allerdings zu beabsichtigen scheint, die Beziehungen zu uns abzubauen. An zuverlässigen Meldungen über die Haltung Brasiliens liegt aber, wie wir hören, nur ein Funken vor, demzufolge der brasilianische Konsul in Havre aufgefordert worden ist, eine amtliche Untersuchung über die Verankerung des brasilianischen Dampfers „Parana“ anzustellen. Nach den diplomatischen Gepflogenheiten ist nicht anzunehmen, daß die brasilianische Regierung einen endgültigen Beschluß fassen, bevor die Untersuchung abgeschlossen ist.

Sowas weiß allerdings schon mitzuteilen, daß nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen Brasiliens zu Deutschland die Schweiz mit der Wahrnehmung der deutschen Interessen in Brasilien beauftragt werden soll.

Finanzielle und sonstige Bedenken.

Nordamerika sollte als nächste Hilfe für die Entente

dieser fünf Milliarden Dollar Geldunterstützung für die Entente. Bei Erörterung dieses Gesetzentwurfes ist die Entente derjenigen Kongreßmitglieder zu erwarten, die den Entente es ist, daß die Vereinigten Staaten im Falle selbst kämpfen müßten, gemäß der Monroe-Doktrin der alten Isolierungspolitik. Diese Partei Gründe geltend machen, die dagegen sprechen, die Vereinigten Staaten irgendwelcher Art mit irgendwelcher Entente in irgendwelcher Weise verbunden zu werden. Nach den „Times“ auch die amerikanische Regierung noch ein Bündnis mit den Ententemächten zu schließen, die amerikanische Bevölkerung sich an einen solchen nicht gewöhnen könnte und endlose Schwierigkeiten im Senat zu erwarten seien.

Der Krieg.

Das harte Ringen bei Arras hält an. Derbruch ist trotz der gewaltigen Überlegenheit der Entente nicht gelungen und die deutsche Widerstandskraft nach der Reserve merklich gewachsen.

Englische Niederlage bei Bullecourt.

1000 Mann gefangen, 27 Maschinengewehre erbeutet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nordufer der Scarpe wurden bei heftiger Artillerieangriffe der Engländer auf Vimy und bei Farnborough geschlagen. — Südlich der Scarpe-Niederung begannen starke Kräfte zum Stoß gegen unsere Front. Nach mehrmals gescheiterten Ansturm ging und verloren; nördlich und südlich des Ortes brachen Angriffe, an denen auch Kavallerie und Panzer teilnahmen, verlustreich zusammen.

In den Kämpfen bei Bullecourt wurde ein Erfolg des Feindes durch Gegenstoß ausgeglichen. Es blieben 25 Offiziere, über 1000 Mann und 27 Maschinengewehre in unserer Hand.

Aus einem Gefecht bei Hargicourt, 8 km. nördlich von Arras, wurden mehr als 100 Gefangene und Maschinengewehre erbeutet. — St. Quentin wurde gestern stark beschossen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Von der Front hat sich der Feuerkampf zu äußerster Heftigkeit gesteigert; einzelne Frontstrecken lagen mehrfach in Trümmern. — In der westlichen Champagne erfolgte der Artilleriekampf im Westen. — Eine vorstoßende französische Infanterie wurde abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Gefechte nur in beschränktem Umfang.

Trotz Sturmes waren die Flieger sehr tätig. Feind verlor in Luftkämpfen 23, durch Infanterie 1 Flugzeug. Bombenabwürfe auf feindliche Truppen und Munitionslager im Westen und Entpöschung verursachten beobachteten Schaden. Rittmeister v. Richtofen schoß den 40. Gegner ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen von Bayern. Bei Brodo, an der Bahn Bialystok und beiderseits des Dniestr rege russische Tätigkeit.

An der Front des Generaloberst Erzherzog und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen keine wesentlichen Ereignisse.

Macedonische Front. Die Lage ist nicht verändert. Der Erste Generalquartiermeister Lubowitsch.

Wien, 12. April. Wie der amtliche Heeresbericht, nahmen österreichische Sturmtruppen bei Vertolina (im Görzischen) 4 Offiziere und 185 Gefangene und erbeuteten zwei Maschinengewehre, Artillerie- und Minen Kampf an der kaisertländischen Front.

Die Schlacht bei Arras.

Wie selbst englische Berichte betonen, wurde der Angriff bei Arras unter einem Einsatz von 100.000 Mann begonnen, der alles bisher Dagewesene übertraf. Wurde auch das abgeblasen. Durch die äußerste starke englische Feuerperre wurden die deutschen Befestigungen in den vordersten Gräben abgeschnitten. Der Verlust beiderseits der vordersten Linie, die vom englischen Artillerie systematisch abgeriegelt worden waren, machte an Stellen ein Ausweichen bis zu 4 Kilometer notwendig. Die Geschütze, die dem nachstoßenden Gegner zu werden müßten, wurden unbrauchbar gemacht und sprengt. Bei Stenay-en-Gohelle an der Westgriffen die Engländer am 10. April gegen 3 Uhr mittags an, wobei sie keine örtliche Vorteile erzielten. Ein englischer Angriff bei Farnborough auf der linken Seite der Vimy-Höhe zwei Kilometer des Dorfes Vimy scheiterte indeßen vollkommen. Südlich trugen die Engländer seit Mittag schwere unter Einsatz dichter Massen und Sturmhaufen unsere Linie an der Straße Arras-Cambrai vollständig ergebnislos verließen und dem Gegner Verluste kosteten. Ein Engländerneß wurde mit Verlust von 80 Toten für den Feind gefaßt. Nach dem von Arras versuchte der Feind eine schon im 1915 für ihn verhängnisvoll gewordene Taktik zu holen, indem er vorzeitig starke Kavalleriemassen sammelte. Sie wurden durch gutliegende Feuer zerstört. Auch weiter südlich bei Bullecourt der Angriff zweier englischer Bataillone nach Artillerievorbereitung unter schweren Verlusten abgewiesen und Gefangene erbeutet.

Aus dem Bericht von Sir Douglas Haig geht hervor, welche besondere Wichtigkeit er den Vimy-Höhen Er dachte dort daher die schwersten Kämpfe zu erwarten. Er bezeichnet es, daß er seinem eigenen Bericht gerade an dieser Stelle die kanadischen Divisionen einsetzte.

Schwere englische Verluste bei Ypern.

Das im Heeresbericht vom 10. April südlich Ypern gemeldete Unternehmen fand beiderseits der Linie Comines-Ypern nach lebhafter, ausgeglichener Artillerie- und Minenwerfervorbereitung statt. Mineure sprengten während ihres 1 1/2 stündigen Haltes in der feindlichen Stellung 12 flache Stollen. Die feindliche Stellung wurde auch sonst nachdrücklich zerstört. Die englischen Verluste wurden von den Deutschen nicht gewöhnlich, sich in der Stellung auf etwa 350 Mann allein an Toten geschätzt.

Heftige Luftkämpfe im Westen.
Die Flugzeuge abgeschossen. — Rittmeister
v. Rittmeister Sieger in 40 Luftkämpfen.
Am 12. April. W.T.B. Berlin, 12. April.
In den heftigen Luftkämpfen des gestrigen Tages,
hauptsächlich in den Vormittagsstunden ab-
gelaufen, wurden 24 feindliche Flugzeuge abgeschossen.
Im Luftkampf und zwei durch Abwehrfeuer
Erde aus. Rittmeister Freiherr v. Rittmeister
40. Gegner ab, Leutnant Freiherr v. Ritt-
Leutnant Schäfer erledigten je zwei Gegner. —
Armeeabschnitt des Kronprinzen und des
Kronprinzen von Bayern waren die
besonders erlitten. In der Nacht
zum 11. April besetzte eines unserer
feindliche Barackenlager bei Fismes und
mit 3200 Kilogramm Bomben; mehrere
Gründe wurden einwandfrei beobachtet,
aus der vordersten Linie über starke andauernde
in Richtung Fismes beständig den beobachteten
Der bekannte englische Fliegerkapitän Robinson,
des Victoria-Kreuzes (höchste englische Kriegs-
kampflieger abgeschossen worden.
Der Heldentod des Prinzen Friedrich Karl.
Ein Telegramm an den Kaiser spricht der König
sein Beileid zu dem Heldentod des tapferen
Friedrich Karl aus, der in treuer Erfüllung seiner
Pflicht sein Leben für die Ehre des Vaterlandes
geopfert hat. In seinem Antworttelegramm
an den Kaiser das tapfere Verhalten des Gefallenen
hoch zu schätzen. Es sichere ihm ein ehren-
volles Begräbnis bei allen Kameraden. Aus Rouen wird
über zwei Kränze des englischen Flieger-
Kreuzes noch andere Kränze das Grab Friedrich
mit dem Rouen-er Ehrenfriedhof. Rouen,
am 12. April. Der Heldentag findet auf dem Holzkreuz englisch an-
geordnet. In den militärischen Ehren nahmen auch
teil.

Der Mangel an Schiffsraum.
aus Christiania gemeldet wird, haben die nor-
wegischen Reedereien allein im März und April von dem
deutschen Werften für norwegische Rechnung
Schiffsraum 200 000 Tonnen im Wert von über
zwei Millionen Kronen verkauft, wobei sie an der Tonne
100 Kronen verdienten.
Die norwegischen Reederei, die unseren U-Booten wegen
der eintäglichen Vorratshandels so
wichtig sind, haben nun einmal Grund, ihre Tätigkeit zu
durch unsere wackeren U-Bootsleute hervor-
zuheben. Durch unsere U-Bootsleute fällt jetzt ihre Tätigkeit.

Die Gefahr für England.
Am 12. April. Im Londoner „Imperialist“ führt
eine englische Fliegerzeitschrift Bemerton
u. a. folgendes aus: Wenn die riesigen, in der
Luft der Dürftigkeit befindlichen deutschen Armee-
korps gemessen werden und dort eine gewaltige Offen-
barung, so werden die schon jetzt erschöpften
Kräfte gezwungen werden, dem russischen
Vorgang zu folgen. In diesem Falle wird Frankreich
nicht handhaben können, als der englischen Regierung
zu helfen. Italien wird abfallen
und die belgische Regierung nicht schon jetzt nicht mehr mit.
Die deutsche Reichsmacht muß sich dazu entschließen, mit
dem alleinigen Krieg zu kämpfen. Der Krieg würde dann
eine Weltkriege für uns werden, für
England aber nur ein Stiefpferdspiel
auf der Luftflotte und seiner U-Boote. Wenn
England die Zerschlagung unseres Bundes überhaupt ge-
ht, das nur durch den Krieg in der Luft und
Wasser möglich. Selbst wenn das russische
Vorgehen nach unserer Seite schwingt, würde uns
unabhängigkeit in der Luft daran hindern, einen ent-
scheidenden Sieg im Westen zu erringen. Wenn es dagegen
eine unserer Feinde schwingt, so würde unsere
Macht als Nation, als Imperium in Gefahr
sein. Unsere Lage ist augenblicklich höchst ernst und
auf die uns drohende Gefahr kann nicht ein-
gegangen hingewiesen werden.

Ein deutsches Seemannsklein.
In Chile in einer Segelboot nach Norwegen.
Die Seemannsklein haben eine neue Probe ihres großen
Körpers und keine Gefahr schenkenden Mutes
gezeigt. Mit der 64 Jahre alten, nur 480 Tonnen großen
„Tinto“ sind 28 deutsche junge Seemannsklein von
dem Hafen Calpuco aus nach Norwegen ge-
fahren. In der Fahrt hat sie in seiner Not ihre Dienste zu
gezeigt. In 24 Tagen haben sie den 1200 Seemeilen
langen Weg trotz schweren Unwetters und der feindlichen
U-Boote glücklich zurückgelegt.

Die Tinto.
Die „Tinto“, die nichts weniger als seetüchtig war,
hat 30 000 Bese, die deutsche Landseute in Valpa-
raiso angekommen hatten, gekauft. Die wackeren
Seemannsklein wollen das Geld nicht zurückhaben, sondern be-
weisen, daß die „Tinto“ bei glücklicher Ankunft in
dem Hafen des deutschen Notens Kreuzes verkauft
werden sollte. Auf Betreiben des französischen Konsuls
in Valpaaiso wurden der Abreise erst Schwierigkeiten
in den Weg gesetzt. Unterwegs hatte das Schiff schwere Stürme zu
erleben und am 24. März eine Begegnung mit zwei
deutschen Kriegsschiffen, die aber wegen schwerer See kein
Angebot machten und sich auf Fragen durch
Schüsse beantworteten. Die „Tinto“, die äußerlich als
deutscher markiert wurde, bestand aus deutschen Seemannsklein.

und konnte ihre Fahrt nach dem norwegischen Hafen
Drontheim unbehindert fortsetzen.
Kleine Kriegspost.
Berlin, 12. April. Bei dem Angriff auf Bullecourt
verwendeten die Engländer 15 Panzerwagen, von denen neun
durch die deutsche Artillerie vernichtet wurden.
Sofia, 12. April. Der Misserfolg des Generals Sarrajl
hat auf die französischen Truppen demoralisierend gewirkt. Die
Armeeleitung mußte ihren Sold erhöhen und anordnen, daß
kein Soldat länger als 18 Monate an der macedonischen
Front zu bleiben braucht.
Kopenhagen, 12. April. Der dänische Fischkutter
„Esbjerg“ ist versunken. Man nimmt an, daß er im eng-
lischen Minenfeld der Nordsee gesunken ist.

Kardinal-Erzbischof v. Bettinger †.

München, 12. April. Heute ist Kar-
dinal v. Bettinger plötzlich am Herz-
schlag gestorben.

Dr. Franz v. Bettinger, der 67 Jahre alt geworden
ist, war schon seit länger Zeit herkrankend. Als eines
Schiedsmasters Sohn
in Landstuhl in der Pfalz
geboren, war er an ver-
schiedenen Orten in der
Seelsorge tätig, um
dann Domherr in
Speyer zu werden.
Im Juni 1909 wurde
er auf den durch den
Tod des Erzbischofs
Stein erledigten Erz-
bischoflichen Stuhl von
München-Freising be-
rufen. Im Mai 1915
erhielt er nach der
Thronbesteigung König
Ludwigs III. die Kar-
dinalswürde. Als Kar-
dinal hat er im poli-
tischen und kirchlichen Leben Bayerns eine große
Rolle gespielt; auch am Hofe war sein Rat und
sein Einfluß maßgebend. Bei der Aufhebung der
Regenstaftung in Bayern und der Übertragung der
Krone an den jetzigen König Ludwig war der Kardinal
in hervorragender Weise beteiligt. Sein Tod nimmt mit
ihm eine hervorragende Persönlichkeit aus dem deutschen
katholischen Episkopat hinweg.



Volke- und Kriegswirtschaft.

* **Zinkbeschaffung und Verbrauch.** Eine allgemeine Be-
schlagnahme von Zink besteht nicht; doch hat die Verord-
nung und Verteilung des Zinks einer durchgreifenden
Regelung durch die Kriegs-Rohstoff-Abteilung unterworfen
werden müssen. Die für den Bezug von Zink geltenden Vor-
schriften entsprechen in ihren Grundzügen den Bestimmungen
über die Bedarfsanmeldung und den Bezug von Spar-
metallen. Demgemäß ist auch bei Zink zu unterscheiden
zwischen dem Verbrauch für Kriegszwecke und dem Ver-
brauch für sonstige Zwecke. Zur Ausführung von Kriegs-
lieferungen kann Zuweisung von Zink beantragt werden. Zum
Bezug von Zink für sonstige Zwecke haben die Verbraucher
ihre Anträge an die für die einzelnen Industriezweige
in Leben gerufenen Metallberatungs- und Verteilungsstellen
zu richten.

* **Keine Beschlagnahme von Kleidungsstücken bei Privat-
personen.** Auf eine Anfrage bei der Reichsbeschleunigungsstelle
erklärt diese die Annahme, als stände eine Beschlagnahme
oder Enteignung von Kleidungsstücken der Zivilbevölkerung
bevor, ist nicht zutreffend. Die Reichsbeschleunigungsstelle beabsichtigt
nicht, in die privaten Bestände der Bevölkerung einzugreifen.
Die Bekanntmachung fälschlich hatte lediglich den Zweck,
das Beschlagnahme- und Enteignungsverfahren in den Einzel-
heiten der Durchführung festzulegen. Für die Bevölkerung
liegt daher nicht der geringste Grund zu Befürchtungen vor,
daß Eingriffe in den Privatbesitz bevorstünden. Wie man
weiter erfährt, ist eine Beschlagnahme von Kleidungsstücken
der Zivilbevölkerung für das nächste halbe Jahr auch dann
nicht zu erwarten, wenn die privaten Bestände die seinerzeit
bekanntgegebenen Höchstätze überschreiten.

* **Kein Fett und Mehl mehr für Konditoreien im
Regierungsbesitz Köln.** Die Regierung in Köln hat
nachdem die Stadt Köln bereits eine derartige Maß-
nahme getroffen hatte, angeordnet, daß für das gesamte
Gebiet des Regierungsbezirks Köln die den Konditoreien
bisher überwiesenen Mengen an Mehl, Butter, Fett ihnen
zukünftig entzogen und der Allgemeinheit, vor allem
den Bedürftigen, den Schwerarbeitern und den Kranken
als Nahrungsmittel zugeführt werden. Ausgenommen
ist von dieser Bestimmung der Zucker. In der letzten vier-
wöchigen Verfügungsperiode wurden an Kölner Konditoreien
allein 20 000 Eier, 3000 Pfund Butter und Fett, 55 000 Pfund
Mehl und 60 000 Pfund Zucker abgegeben.

* **Kartoffelbräun.** Der Landrat des Kreises Matern
hat für sofortige Lieferungen von Kartoffelbräun festge-
setzt. Nach seiner Bekanntmachung erhalten diejenigen Landwirte,
welche bis zum 15. April 1917 ihre ablieferungspflichtigen Speis-
kartoffeln an den zuständigen Untermittelkommissionär durch die Orts-
behörde abliefern, neben dem Kaufpreis von 5 Mark noch eine
„Lieferungsentwähligung“ von 50 Pfennig für den Zentner.
Die Gemeindevorsteher bekommen außer der üblichen Gebühr
noch eine „Sonderprovision“.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 13. April 1917.

Werkblatt für den 14. April.
Sonnenaufgang 5⁵⁸ | Mondaufgang 1¹⁸ M.
Sonnenuntergang 6⁵⁴ | Monduntergang 9⁵⁴ B.

Vom Weltkrieg 1915/16.
14. 4. 1915. In den Kämpfen zwischen Orne und Maas-
höhen machen die Deutschen weitere Fortschritte. — 1916.
Es wird amtlich festgestellt, daß im Monat März 1916 mehr
als 80 feindliche Handelschiffe mit rund 207 000 Dr.-Reg.-T.
durch deutsche U-Boote versenkt worden sind.

1759 Komponist Georg Friedrich Händel gest. — 1865 Abraham
Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, er-
mordet. — 1871 Die deutsche Reichsverfassung wird vom Reichs-
tag angenommen. — 1894 Dichter Adolf Friedrich Graf
v. Schack gest.

* **Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe** ist
Herrn Bürgermeister Bickendahl von St. Maj. dem
Kaiser verliehen worden.

* **Das Eisene Kreuz** erhielt Kanonier Ernst
Rooß-Weilke.

* **Die Sperte in der Annahme von Eis- und
Frachtschiffahrt** ist ab heute aufgehoben.

* **(Bieghändler-Privilegien.)** Der Bie-
ghändlerverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat in
seiner letzten Vorstandssitzung beschlossen, die Provision der

Händler beim Ankauf von Rindern zu Schlachtvieh von
2 1/2 % auf 2 % herabzusetzen. Die Provision beim An-
kauf von Rälbern, Schafen und Schweinen bleibt unver-
ändert. Gleichzeitig wurde die Provision der Vertrauens-
leute um 1/4 % ermäßigt. Die neuen Provisionsätze treten
mit dem 10. April 1917 in Kraft.

Dillenburg. Bieghändler Haas, Sohn des Kauf-
manns Daniel Haas hier, ist zum Leutnant befördert
worden.

— Den Heldentod fürs Vaterland erlitt der Leutnant
d. Res. beim Feld-Art.-Regt. 23, Beobachtungsoffizier bei
einer Fliegerabteilung Walter Diedmann, Ritter des
Eisernen Kreuzes 2. und 1. Klasse, einziger Sohn des
Buchdruckereibesizers und Kreisblatt-Verlegers Diedmann
in Altkirchen (Bietzenwald).

— Der Rechnungsrat Panik von hier beging vor
kurzem sein 50 jähriges Dienstjubiläum. Aus
diesem Anlaß wurde dem noch immer seines Amtes rühlig
waltenden Jubilar der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Arborn. Durch Schulzeichnungen wurden hier bis jetzt
über 11 000 M. zur Kriegsanleihe gezeichnet. Dies ist
allein der unermüßlichen Werbearbeit unseres allseits beliebten
Herrn Lehrer Strimmelt zu verdanken.

Nabenscheid. Die Gesamtsumme der Schulzeichnung
für die sechste Kriegsanleihe ergab den für unseren Ort
schönen Betrag von 11 285 M. gegen 8500 M. bei der
letzten Kriegsanleihe.

Unterliederbach. Der Sohn des hiesigen Feldjägers
Rudolph, Gefreiter Wilhelm Rudolph, wurde wegen
heldenmütigen Verhaltens zum Bieghändler befördert
und zugleich mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse aus-
gezeichnet. Die hiesige Tapferkeitsmedaille war ihm schon
vor geraumer Zeit verliehen worden.

Königsheim, 12. April. Dr. Bothe Graef, Professor
der Archäologie an der Universität Jena, ist am Ostermontag
in dem hiesigen Lazarett verstorben. Er trat zu Ausbruch
des Krieges im Alter von 57 Jahren als Freiwilliger in
das Heer, bis ihn jetzt eine Krankheit dahintrug. Heute
nachmittag fand unter außerordentlicher Beteiligung seine
Beisetzung auf dem Königsheimer Friedhof statt.

Biedersheim. Wildernde Hunde drangen in einer der
letzten Nächte in einen Hof und bissen mehr als 150
Schafe tot, die von zwei durchreisenden Schäfern während
der Nacht dort untergebracht waren.

Büdingen. Die Bürgermeisterei ordnete für alle Grund-
stücke der Gemarkung Büdingen, soweit sie mit Gemüse usw.
beplant sind, den Pflanzwanz an.

O Heldentod des Professors Gregor. Der Leipziger
Theologieprofessor Gregor, der, fast an der Schwelle des
hübschen Alters stehend, sich bei Beginn des Krieges
freiwillig zum Seeresdienste meldete und auch angenommen
wurde, ist, 71 Jahre alt, an der Westfront gefallen. Die
Familie teilt seinen Heldentod in folgender Weise mit:
Gustav René Gregor, Professor an der Universität Leipzig
ist im Kampf für die deutsche Sache am 9. April 1917
gefallen. Seine Familie soll nicht Trauer anlegen, soll
nicht trauern, sondern froh sein, daß er in Gott ruht.
Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt. Er läßt allen
Freunden und Bekannten Lebewohl und „Auf Wiedersehen“
sagen. Diese Anzeige mit Ausnahme der Angabe über
Zeit und Umstände des Todes, hat Professor Gregor
selbst am 27. August 1914 geschrieben.

O Stadtkinder aus Land. Im Laufe des April
treffen in der Provinz Posen 30 000 Kinder aus Westfalen
und Rheinland zu mehrmonatigem Aufenthalt ein. Der
Erzbischof von Posen hat die Geistlichen aufgefordert, sich
der Kinder anzunehmen.

O Auf sonderbare Weise ums Leben gekommen ist
eine 84jährige Frau in Graudenz. Sie hatte sich, da sie
an Gliederreihen litt, am ganzen Körper mit Spiritus
eingerieben und sich, um eine bessere Wirkung der Ein-
reibung zu erzielen, über einen Topf mit glühenden Kohlen
gelegt. Es entwickelten sich Gase und plötzlich stand die
Frau in hellen Flammen. Sie wurde am ganzen Körper
verbrannt und ist im Krankenhaus, wohin man sie geschafft
hatte, gestorben.

O Hochverratsprozeß gegen Prager Bankdirektoren.
Das Prager Amtsblatt bringt die Nachricht, daß die Ver-
müden von fünf Prager Bankdirektoren beschlagnahmt
worden sind. Wegen eines dieser Direktoren ist Anklage
erhoben worden wegen Verbrechens des Hochverrats, gegen
die vier andern wegen Verbrechens gegen die Kriegsmacht
des Staates.

O Schiffungslück auf der Donau. Bei Temen stießen
auf der Donau ein Person- und ein Frachtdampfer zu-
sammen. Etwa 30 Personen sind umgekommen und etwa
20 verwundet. Die genaue Zahl der Opfer sowie die Ur-
sache des Unglücks sind noch nicht festgestellt.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

Berlin, 12. April, abends. (W.T.B. Amtlich.)
Starke englische Angriffe sind bei Souchez, Vordränge bei
Fampow (nördlich bezw. südlich von Arras) gescheitert.
Bei St. Quentin hält die rege Artillerietätigkeit, zwischen
Soissons und Reims der harte Feuerkampf an.
Im Osten und in Mazedonien nichts Besonderes.

Von der Westfront.
Genf, 13. April. (U) Trotz gewaltiger englischer
Anstrengungen sei, wie der „Temps“ meldet, Angres fest
in deutschem Besitz geblieben.

Russisches.
Karlsruhe, 13. April. (U) Das „Reich Journal“
meldet aus Petersburg: Die Garnison von Petersburg hat
zu zweidrittel der provisorischen Regierung, zu ein Drittel dem
revolutionären Arbeiterrat den Treueid geleistet.

Englisches.
Rotterdam, 13. April. (U) Englische Depeschen
aus Petersburg lassen in sehr trüber Stimmung durchblicken,
daß sich in Russland der Wille zum Frieden immer mehr
ausbreitet.

Englisches Jugendbildnis.
Genf, 13. April. (U) Der Berichterstatter des
„Nation“ in Haag Hauptquartier meldet, daß die englischen

Brotgetreidemenge wird auf den Kopf und Monat auf $\frac{5}{2}$ Kilogramm herabgesetzt. Dabei entsprechen einem Kilogramm Brotgetreide 94 v. H. Mehl.

Jungfrauenverein
haus.
